Schwabenstreiche

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **- (1927)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-988986

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schwabenstreiche.

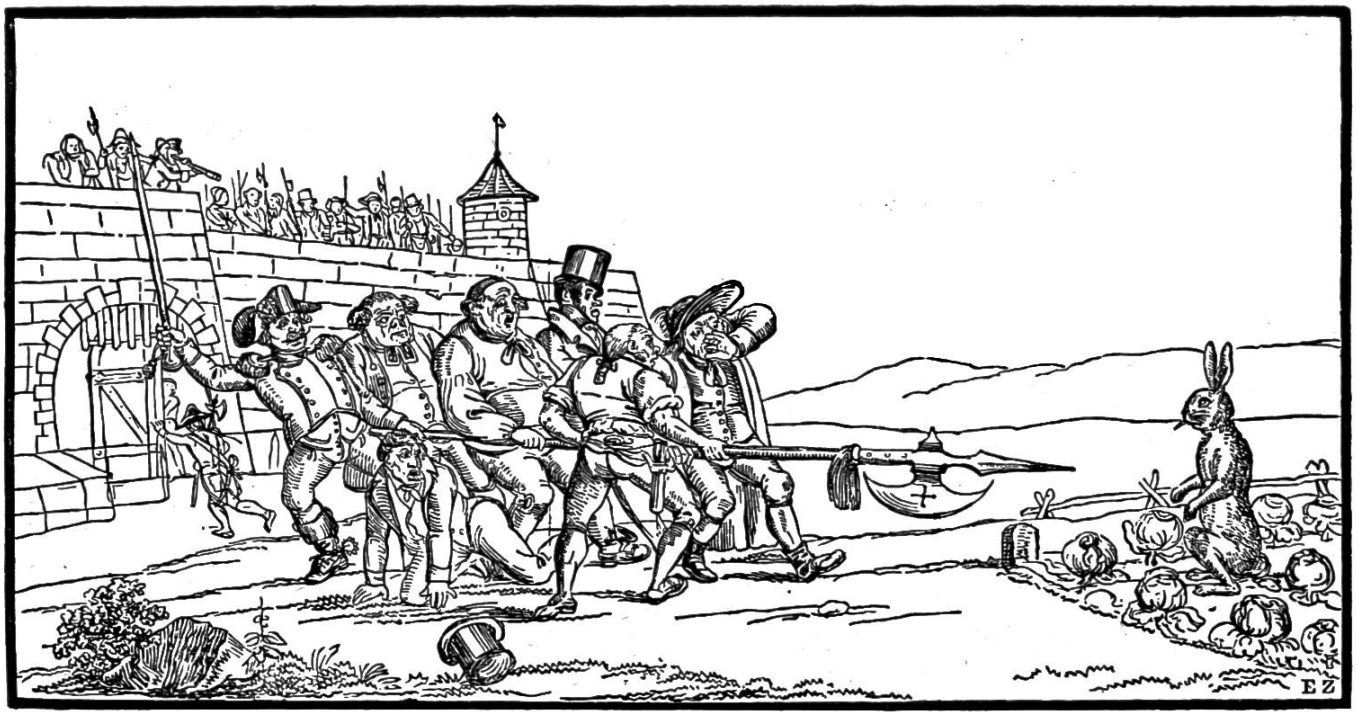
In der Geschichte des Volkshumors spielen die Schwaben eine eigenartige Doppelrolle. Der Held in Ludwig Uhlands Gedicht „Schwäbische Kunde" verrichtet im Verlaufe des dritten Kreuzzuges (1189—1192) Wunder von Tapferkeit. Auf die Frage Kaiser Rotbarts, was das für Streiche seien, antwortete der wackere Schwabe: „Sie sind bekannt im ganzen Reiche, man nennt sie halt nur Schwabenstreiche." In der Volksüberlieferung dagegen bedeuten Schwabenstreiche ungefähr das Gegenteil von Tapferkeit, Behendigkeit und Klugheit. Wer vierzig Jahre alt wird, tritt übrigens ins „Schwabenalter" ein, weil der Volkswitz früherer Zeiten den Schwaben nachsagte, sie würden erst mit 40 Altersjahren verständig.

Die Bezeichnung „Schwabenstreich" geht wahrscheinlich auf die alte Volkserzählung von den sieben Schwaben zurück, welche auszogen, um einen die Ufer des Bodensees bedrohenden Drachen zu töten. Unser Bild, ein alter Holzschnitt, veranschaulicht jene denkwürdige Tat, welche nach der Sage unweit von Überlingen, einer Stadt an der nordwestlichen Bucht des Bodensees, vollbracht worden sein soll. Nach langwierigen Verhandlungen hatte der Stadtrat beschlossen, von den Uferländern des „Schwäbischen Meeres" bewaffnete Hilfe zu verlangen. Alle Nachbarn, mit Ausnahme der Schweizer, kamen dieser Aufforderung nach. Als nun sämtliche Hilfstruppen in die bedrohte Stadt eingerückt waren, wurden die sieben Helden mit ihrem langen Spieß hinausgelassen, daraufhin die Tore verrammelt und die Stadtmauern militärisch besetzt.

Weil rechte Helden stets bescheiden sind, wollte keiner der sieben Schwaben zuvorderst kämpfen. Endlich entschied das Los, und dann rückte die todesmutige Schar vorsichtig gegen einen Kabisacker vor, wo mit Hilfe eines Fernrohres etwas Drachenähnliches gesichtet worden war. Plötzlich regte es sich zwischen den Kabisköpfen — ein Tier bäumte sich empor — den sieben Spießträgern fiel das Herz in die Hosen — es war ein Hase.

„Wo by der Stercke wohnt die Tugent der Weißheit, daselbst bleibt auch der Ruhm der rechten Dapfferkeit."

(Inschrift aus dem Jahre 1673 im Bülacher Rathaus.)



Wie nach der Sage sieben Schwaben gegen einen Drachen zogen, der die Ufer des Bodensees beunruhigte. In einem Kabisacker vor der Stadt Ueberlingen glaubten sie das Ungetüm entdeckt zu haben. Zur größten Erleichterung der „Helden" war es aber ein Hase. Auf diese Volkserzählung ist der Ausdruck „Schwabenstreich" zurückzuführen.